

Hilfsgerüst zum Thema:

Der Glaube (zweite Fortsetzung)

16. Zweifel

(a) Zweifeln als Methode

- René Descartes (1596 – 1650)
 - Zweifeln hat den Sinn, zur Sicherheit zu führen. „Weil ich damals bloß der Erforschung der Wahrheit willen leben wollte, so meinte ich gerade das Gegenteil tun zu müssen und alles, worin sich auch nur das kleinste Bedenken auffinden ließe, als vollkommen falsch verwerfen, um zu sehen, ob danach nichts ganz Unzweifelhaftes in meinem Fürwahrhalten übrigbleiben würde.“¹
 - Ich will „alles von mir fernhalten, was auch nur den geringsten Zweifel zulässt, genau so, als hätte ich sicher in Erfahrung gebracht, dass es durchaus falsch sei. Und ich will so lange weiter vordringen, bis ich irgend etwas Gewisses, oder, wenn nichts anderes, so doch wenigstens das für gewiss erkenne, dass es nichts Gewisses gibt. Nichts als einen festen und unbeweglichen Punkt verlangte Archimedes, um die ganze Erde von ihrer Stelle zu bewegen, und so darf auch ich Großes hoffen, wenn ich nur

¹René Descartes, *Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Wahrheitsforschung*, 1637, hg. v. Kuno Fischer, Stuttgart 1969, Kap. 4.

das geringste finde, das sicher und unerschütterlich ist.²

(b) Zweifeln im Glauben

- Benedikt XVI./Joseph Ratzinger: „In der Fremdheit des theologischen Unterfangens den Menschen unserer Zeit gegenüber wird der, der seine Sache ernst nimmt, nicht nur die Schwierigkeit der Dolmetschung, sondern auch die Ungeborgenheit seines eigenen Glaubens, die bedrängende Macht des Unglaubens inmitten des eigenen Glaubenwollens erfahren und erkennen ... Im Gläubigen gibt es die Bedrohung der Ungewissheit, die in Augenblicken der Anfechtung mit einemmal die Brüchigkeit des Ganzen, das ihm gewöhnlich so selbstverständlich scheint, hart und unversehens in Erscheinung treten lässt.“³
- Der Gläubige ist „stets vom Absturz ins Nichts bedroht“⁴.

- „seine beständige Versuchung“⁵

„Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins. Wer der Ungewißheit des Glaubens entfliehen will, wird die Ungewißheit des Unglaubens erfahren müssen, der seinerseits doch nie endgültig gewiß sagen kann, ob nicht doch der Glaube die Wahrheit sei. Erst in der Abweisung wird die Unabweisbarkeit des Glaubens sichtbar.“

- Papst Franziskus: „Der Glaube ist nicht ein Licht, das all unsere Finsternis vertreibt, sondern eine

²Ebd., Kap. 2.

³Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*, München 1968, S. 19.

⁴Ebd., S. 22.

⁵Ebd.

Leuchte, die unsere Schritte in der Nacht leitet, und dies genügt für den Weg. Dem Leidenden gibt Gott nicht einen Gedanken, der alles erklärt, sondern er bietet ihm seine Antwort an in Form einer begleitenden Gegenwart, einer Geschichte des Guten, die sich mit jeder Leidensgeschichte verbindet, um in ihr ein Tor zum Licht aufzutun.“⁶

- Aber auch im Unglauben Zweifel

Benedikt XVI.: „Wenn der Glaubende nur immer über dem Ozean des Nichts, der Anfechtung und der Fragwürdigkeiten seinen Glauben vollziehen kann, den Ozean der Ungewissheit als den allein möglichen Ort seines Glaubens zugewiesen erhalten hat, so ist doch auch umgekehrt der Ungläubige nicht undialektisch als bloß Glaubensloser zu verstehen. So wie wir bisher erkannt hatten, daß der Gläubige nicht fraglos dahinlebt, sondern stets vom Absturz ins Nichts bedroht, so werden wir jetzt das Ineinandergeschobensein der menschlichen Geschicke anerkennen und sagen müssen, daß auch der Nichtglaubende keine rund in sich geschlossene Existenz darstellt. Wie es dem Glaubenden geschieht, daß er vom Salzwasser des Zweifels gewürgt wird, das ihm der Ozean fortwährend in den Mund spült, so gibt es auch den Zweifel des Ungläubigen an seiner 17-18: für Ungläubigen. —ein wenig schwierig — flexibles Denken Ungläubigkeit, an der wirklichen Totalität der Welt, die zum Totum zu erklären er sich entschlossen hat.“⁷

„Er [Der Ungläubige] wird der Abgeschlossenheit dessen, was er gesehen hat und als das Ganze erklärt, nie restlos gewiß, sondern bleibt von der Frage bedroht, ob nicht der Glaube dennoch das Wirkliche sei und es sage. So wie also der Gläubige sich fortwährend durch den Unglauben bedroht weiß, ihn als seine beständige Versuchung empfinden muß, so bleibt dem Ungläubigen der Glaube Bedrohung und Versuchung

⁶Enzyklika *Lumen fidesi* (2013), n. 57.

⁷Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, S. 22.

seiner scheinbar ein für allemal geschlossenen Welt. Mit einem Wort – es gibt keine Flucht aus dem Dilemma des Menschseins. Wer der Ungewißheit des Glaubens entfliehen will, wird die Ungewißheit des Unglaubens erfahren müssen, der seinerseits doch nie endgültig gewiß sagen kann, ob nicht doch der Glaube die Wahrheit sei. Erst in der Abweisung wird die Unabweisbarkeit des Glaubens sichtbar.“⁸

- Benedikt: „Der Glaubende wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise, am Zweifel *und* am Glauben Anteil, wenn sie sich nicht vor sich selbst verbergen und vor der Wahrheit ihres Seins. Keiner kann dem Zweifel ganz, keiner dem Glauben ganz entrinnen; für den einen wird der Glaube *gegen* den Zweifel, für den andern *durch* den Zweifel und in der *Form* des Zweifels anwesend. Es ist die Grundgestalt menschlichen Geschicks, nur in dieser unbeendbaren Rivalität von Zweifel und Glaube, von Anfechtung und Gewissheit die Endgültigkeit seines Daseins finden zu dürfen.“⁹

[i] Mutter Therese

ein gutes Beispiel

[ii] Hl. Therese von Lisieux

- In den letzten 18 Monaten ihres Lebens war sie der Finsternis der Zweifel ausgesetzt.
- „In den so fröhlichen Tagen der Osterzeit ließ Jesus mich fühlen, dass es tatsächlich Seelen gibt, die den Glauben nicht haben. ... Er ließ zu, dass dichteste Finsternisse in meine Seele eindringen und der mir so süße Gedanke an den Himmel bloß noch ein Anlass zu Kampf und Qual war.“¹⁰

⁸Ebd., S. 22–23.

⁹Ebd., 24.

¹⁰Therese vom Kinde Jesus, *Selbstbiographische Schriften*, Einsiedeln 1958, ⁸1978, S. 219.

- Als Befreiung von den Glaubensanfechtungen scheint der Tod erstrebenswert:
„Nur zu, nur zu, freue dich über den Tod, der dir geben wird nicht, was du erhoffst, sondern eine noch tiefere Nacht, die Nacht des Nichts.“¹¹
- „In meinem Innern ist es eiskalt“, schreibt sie an ihren Bischof oder: „abgewiesen - leer - kein Glaube - keine Liebe - kein Eifer. - Die Seelen ziehen mich nicht mehr an - der Himmel bedeutet nichts mehr - für mich schaut er wie ein leerer Platz aus.“ Einmal, im Herbst 1958, kehrt das alte Verschmelzungsgefühl mit Gott zurück – nur um nach wenigen Wochen wieder zu verschwinden, jetzt endgültig: „Unser Herr meinte, es sei besser für mich, im Tunnel zu sein - so ist Er also wieder gegangen - und hat mich allein gelassen.“

[iii] *Hl. Johannes vom Kreuz (Aus: Die dunkle Nacht der Seele [1579])*

- „Diese Nacht, die mit der Kontemplation zusammenfällt, verursacht zwei Arten von Finsternissen oder Läuterungen in den Vergeistigten, entsprechend den beiden Teilen des Menschen, dem sinnlichen und dem geistigen. Und es wird die eine Nacht oder Läuterung dem Sinnhaften gelten; darin wird die Seele in ihrem sinnegebundenen Teil geläutert und so dem Geist angepaßt. Und die andere ist eine Nacht der geistigen Läuterung, darinnen die Seele nach ihrer geistigen Seite geläutert und entblößt wird, um sie für die Liebeseinigung mit Gott zu befähigen und vorzubereiten. Die Nacht der Sinne ist nicht ungewöhnlich und wird von vielen durchlitten, von den Anfangenden; und von ihr wollen wir zuerst sprechen. Die geistige Nacht wird nur von ganz wenigen durchlitten, und diese sind schon Erfahrene und Gottempfängliche; davon werde ich in der Folge sprechen.

Die erste Nacht der Läuterung ist für die Sinnlichkeit bitter und furchtbar. Die zweite ist mit

¹¹Ebd., S. 221

nichts zu vergleichen, so grauenvoll und entsetzlich ist sie für den Geist.

[...]

Diese dunkle Nacht ist eine gnadenvolle Einwirkung Gottes auf die Seele, wodurch sie von ihrer Unwissenheit wie von ihren gewohnheitsmäßigen Unvollkommenheiten, von den natürlichen wie den geistlichen, geläutert werden soll: ein Vorgang, den die Kontemplativen eingegebene Gotterfahrung oder mystische Theologie nennen.

[iv] *Zweifel in der mittelalterlichen Scholastik*

- *dubitatio*
- Thomas von Aquin: «Wer Wahrheit suchen will, ohne vorher den Zweifel bedacht zu haben, ähnelt denen, die nicht wissen, wohin sie gehen.»¹²
- Thomas von Aquin: «Niemand kann Wahrheit direkt suchen, wenn er nicht zuvor Zweifel gesehen hat.»¹³
- Thomas: «universaler Zweifel bezüglich der Wahrheit (*universalis dubitatio de veritate*)¹⁴
- Thomas: «Wenn jemand nicht vorher den Zweifel gekannt hat, dessen Lösung das Ziel der Suche ist, kann er nicht wissen, wann er die gesuchte Wahrheit gefunden hat.»¹⁵
- Keine Lösung ohne Bindung¹⁶

¹²Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

¹³Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 3.

¹⁴Ebd., n. 6.

¹⁵Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 4.

¹⁶Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 2.

- Wie Thomas von Aquin bemerkt: «Im Gericht kann kein Richter ein Urteil fällen, der nicht die Argumente beider Parteien gehört hat.»¹⁷

- Zweifel und Wahrheit nach Aristoteles
Aristoteles, *Metaphysik*, Drittes Buch, 1: «Für die richtige Einsicht ist gründlicher Zweifel förderlich, indem die später sich ergebende Einsicht (*euporía*) die Lösung der früheren Zweifel ist, und man nicht lösen kann, wenn man den Knoten nicht kennt. Der Zweifel (*aporía*) aber im Denken (*diánoia*) zeigt diesen Knoten in der Sache an; denn im Zweifel gleicht man den Gebundenen, jenen wie diesen ist es unmöglich vorwärts zu schreiten. Man muß deshalb vorher alle Schwierigkeiten in Betracht gezogen haben, sowohl aus dem bereits ausgesprochenen Grunde, als auch weil man bei einer Forschung ohne vorausgegangenen Zweifel den Wanderern gleicht, welche nicht wissen, wohin sie zu gehen haben, und deshalb dann nicht einmal erkennen, ob sie das gesuchte Ziel erreicht haben oder nicht. Denn das Ziel (*télos*) ist ihnen ja nicht bekannt, wohl aber ist es dem bekannt, der vorher gezweifelt hat. Überdies muss notwendig der zur Entscheidung (*krînai*) befähigter sein, der die gegeneinander streitenden Gründe, wie ein Richter die streitenden Parteien, angehört hat.»

Offenbarung als Anlass zum Zweifeln

- Peter Abaelards Schrift *Für und Gegen* [*Sic et non*]
 - Logik

 - »Wir haben unterschiedliche Aussagen der Väter gesammelt, [...] die die zarten Leser zur größten Ausübung der Wahrheitssuche provozieren [*provocent*] und aus dieser Suche scharfsinniger machen. Der erste

¹⁷Sicut autem in iudiciis nullus potest iudicare nisi audiat rationes utriusque partis, ita necesse est eum, qui debet audire philosophiam, melius se habere in iudicando si audierit omnes rationes quasi adversariorum dubitantium. Thomas von Aquin, *In metaphysicam*, lib. 3, lect. 1, n. 5.

Schlüssel zur Weisheit ist das unablässige und häufige Fragen [...]. Durch Zweifelung gelangen wir zur Untersuchung; durch die Untersuchung erblicken wir Wahrheit. Demgemäß sagt sogar die Wahrheit selbst, »Suchet, und ihr werdet finden« (Mt. 7,7). [...] Wenn also einige Aussagen der Schriften angeführt werden, je mehr sie den Leser erregen [*excitant*] und ihn zur Wahrheitssuche anlocken, desto mehr empfiehlt sich die Autorität derselben Schrift.«

- Glaubensautoritäten und das Widerspruchsprinzip

- Thomas von Aquin: »Wenn der Lehrer mit nackten Autoritäten eine Frage entscheidet, dann wird der Hörer gewiss die Sicherheit haben, daß es so ist, doch wird er keine Erkenntnis und keine Einsicht erworben haben, und er wird leer weggehen.«¹⁸

- Streitgespräche (*quaestiones disputatae*)

17. ‚eingegossen‘

- Geschenk Gottes
 - „Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, eine von ihm eingegossene übernatürliche Tugend.“ (*Katechismus*, 153)

¹⁸*Quaestiones quodlibetales*, IV, q. 9, a. 3c.